

Julia**EXTRA**

Die schönsten Liebesromane der Welt



Verführt im Palazzo des Italieners
Rasante Affäre in Monte Carlo
Die süße Rache des Milliardärs
Nur eine Nacht vom Glück entfernt

4 ROMANE

*Lynne Graham, Lucy Ellis, Lynn Raye
Harris, Jennie Adams*

JULIA EXTRA BAND 379

IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der Harlequin Enterprises GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: 040/60 09 09-361
Fax: 040/60 09 09-469
E-Mail: info@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christel Borges
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA
Band 379 - 2014 by Harlequin Enterprises GmbH, Hamburg

© 2013 by Lynne Graham
Originaltitel: „Challenging Dante“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Trixi de Vries

© 2013 by Lucy Ellis
Originaltitel: „Pride After Her Fall“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Anike Pahl

© 2013 by Lynn Raye Harris
Originaltitel: „A Game With One Winner“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: MODERN ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Irmgard Sander

© 2008 by Jennie Adams
Originaltitel: „Promoted: Secretary to Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
in der Reihe: ROMANCE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Elke Schuller-Wannagat

Abbildungen: Harlequin Books S.A., Slawomir Kruz / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 04/2014 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

eBook-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733703967

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf Facebook.

LYNNE GRAHAM

Verführt im Palazzo des Italieners

Wie lange kann Topaz ihm noch widerstehen? Mit Dantes Misstrauen konnte sie leben. Aber jetzt setzt der italienische Adlige seinen feurigen Charme ein, um ihr gut gehütetes Geheimnis zu lüften ...

LUCY ELLIS

Rasante Affäre in Monte Carlo

Lorelei St. James glaubt, sie fährt rasant? Von wegen! An und auf der Rennstrecke von Monte Carlo wird Nash Blue der verwöhnten High-Society-Lady zeigen, was es heißt, schnell und richtig sexy zu sein ...

LYNN RAYE HARRIS

Die süße Rache des Milliardärs

Die Schlagzeilen der New Yorker Zeitungen überschlagen sich: Milliardär Roman Kazarov kauft das Sullivan-Imperium! Ein geschäftlicher Schachzug - oder süße Rache an seiner Ex-Geliebten Caroline Sullivan?

JENNIE ADAMS

Nur eine Nacht vom Glück entfernt

Jarrold traut seinen Augen kaum, als er seine Sekretärin zu einer Party abholt. Sonst ist Molly unscheinbar, jetzt sieht sie wie eine Märchenprinzessin aus. Er muss sie küssen ... bevor es Mitternacht wird!

Lynne Graham
**Verführt im
Palazzo des Italieners**

1. KAPITEL

Dante Leonetti, der erfolgreiche Banker mit dem archaisch anmutenden Titel eines Conte di Martino, runzelte verwundert die Stirn, als man ihm seinen nächsten Besucher ankündigte. Mit Marco Savonelli war er schon ewig befreundet. Doch dass der alte Freund seine Landarztpraxis verließ, um aus heiterem Himmel bei ihm in Mailands hektischem Bankenviertel aufzutauchen, verhieß nichts Gutes.

Besorgt fuhr Dante sich durchs volle schwarze Haar. Marcos unverhoffter Besuch musste etwas mit dem Fonds zu tun haben, den die beiden Freunde eingerichtet hatten, um einem Kind aus der Nachbarschaft, das an Leukämie erkrankt war, eine neuartige Behandlungsmethode in den USA zu ermöglichen. Natürlich hatte Dante angeboten, die gesamten Kosten zu übernehmen, doch Marco hatte ihn davon überzeugt, dass es besser wäre, der Dorfgemeinschaft Gelegenheit zu geben, den Betrag von mehreren Tausend Euro durch verschiedene Aktionen selbst aufzubringen. Einige Veranstaltungen hatten bereits stattgefunden und ansehnliche Summen eingebracht. Ein Maskenball auf dem Castello Leonetti, Dantes Familiensitz in der Toskana, sollte den krönenden Abschluss bilden. Viel lieber hätte Dante einen ansehnlichen Geldbetrag gespendet, als sich zu verkleiden. Er hatte keine Zeit für solche Albernheiten.

Das Handy klingelte. Als Banker war Dante es gewohnt, stets ansprechbar und konzentriert zu sein. Doch die Nachricht stammte keineswegs von einem Mitarbeiter, der ihn über eine bevorstehende Krise in Kenntnis setzen wollte, sondern von Delia, seiner bildhübschen Geliebten. Irritiert betrachtete Dante das Foto ihres üppigen Busens, das sie

ihm gesendet hatte, und löschte es umgehend. Er wollte keine anstößigen Bilder auf seinem Handy, schließlich war er kein Teenager mehr. Offensichtlich wurde es Zeit, sich mit einem sprichwörtlich goldenen Handschlag von Delia zu verabschieden. Ihre übertriebene Eitelkeit, und erst recht ihre grenzenlose Habgier ging ihm schon lange auf die Nerven. Andererseits fand er es wenig verlockend, sich nach einer neuen Geliebten umsehen zu müssen ...

Als Marco Savonelli, ein untersetzter Mann Anfang dreißig, das Büro betrat, nahmen Dantes ungewöhnliche grüne Augen sofort einen warmen Ausdruck an. Im Gegensatz zu dem ernsten, nachdenklichen Dante spazierte der Landarzt stets mit einem fröhlichen Lächeln durchs Leben. Jetzt allerdings wirkte sein ausdrucksvolles Gesicht ernst und besorgt.

„Bitte entschuldige, dass ich hier so hereinplatze.“ Unsicher blickte der Landarzt sich in dem opulenten Ambiente um. „Ich will dich nicht stören ...“

„Schon gut, Marco. Setz dich doch! Wir trinken einen Kaffee zusammen.“ Lächelnd schob Dante seinen alten Freund auf eine luxuriöse Sitzecke zu.

Der Kaffee wurde blitzschnell serviert, und Marco entspannte sich etwas.

„Was führt dich zu mir, Marco?“ Dante kam direkt zur Sache. „Es ist ja eher ungewöhnlich, dass du dich mal nicht um deine Patienten kümmerst. Hat jemand Geld aus dem Fonds unterschlagen, den wir gemeinsam eingerichtet haben?“

Das trug ihm einen entsetzten Blick ein. „Um Gottes willen! Nein. Es hat nichts mit dem Fonds zu tun. Meine Mutter hat mich gebeten, mal nach Tante Serafina zu sehen, die in Mailand wohnt. Da dachte ich, ich schaue mal kurz bei dir vorbei, da ich gerade in der Nähe bin.“

Als guter Menschenkenner spürte Dante instinktiv, dass dies nur die halbe Wahrheit war. „Ach, tatsächlich?“, hakte er vorsichtig nach.

„Ja, tatsächlich. Ich dachte, wir könnten ... ein wenig plaudern“, fügte sein alter Freund hastig hinzu.

„Klar, kein Problem“, versicherte Dante.

„Hast du in der letzten Zeit mal was von deiner Mutter gehört?“, fragte Marco nun.

Dante erstarrte. Das Gespräch nahm eine unerwartete Wendung. „Wir telefonieren fast jeden Tag miteinander“, antwortete er vorsichtig und schlug die schwarz bewimperten Lider nieder, um seine plötzliche Besorgnis zu verbergen.

„Aha, das ist gut ... äh, ausgezeichnet.“ Ganz offensichtlich hatte diese Antwort Marco überrascht. „Und wann hast du sie zuletzt besucht?“

Hörte Dante da etwa einen leichten Vorwurf heraus? „Das ist schon eine Weile her. Ich wollte das frisch vermählte Paar ja nicht stören“, verteidigte er sich.

„Natürlich nicht. Das kann ich gut verstehen. Trotz des Alters ... na ja, du musst schon entschuldigen, Dante, aber hat dich die plötzliche Wiederheirat deiner Mutter nicht überrascht?“

Dante befürchtete, sein überaus taktvoller Freund könnte noch eine Weile so herumdrucksen, bevor er endlich zur Sache käme. Daher beschloss er, das Gespräch abzukürzen. „Doch, ich war sogar ziemlich schockiert“, gestand Dante ausdruckslos. „Nicht nur von der Tatsache, dass sie noch einmal heiraten wollte, sondern auch von der Wahl ihres Ehemannes.“

„Warum hast du mir das denn nicht eher gesagt, Dante?“, stöhnte Marco.

„Die Ehe meiner Eltern war sehr unglücklich. Mein Vater war ein richtiger Mistkerl. Ich würde mir niemals

herausnehmen, Mutters neuen Ehemann zu kritisieren oder mich sonst auf irgendeine Weise in ihr Privatleben einzumischen. Mir ist nur wichtig, dass sie endlich etwas Glück im Leben hat.“

Verständnisvoll sah Marco ihn mit seinen sanftmütigen braunen Augen an. „Das kann ich gut nachvollziehen.“

Nachdenklich rief Dante sich die völlig überraschende Hochzeit seiner verwitweten Mutter mit Vittore Ravallo ins Gedächtnis zurück, die zwei Monate zuvor stattgefunden hatte. Ravallos Unternehmen war in Konkurs gegangen. Dem Mann eilte der Ruf eines Schürzenjägers voraus, und er war so arm, wie Sofia, Contessa di Martino, reich war. Aus Liebe zu seiner Mutter hatte Dante mit seinen Bedenken gegen die Heirat hinterm Berg gehalten. Doch wenn die Ehe sich als Fehler erwies, würde er alles tun, um seine Mutter vor Schmerz und Schaden zu bewahren. Aber noch sah er dazu keinen Anlass. Allerdings wäre es ihm lieb gewesen, wenn das glückliche Paar inzwischen das Familienanwesen verlassen hätte, das sich in Dantes Besitz befand. Doch da ihr neues Domizil, das nur wenige Kilometer entfernt lag, gerade renoviert wurde, residierten die Eheleute immer noch auf seinem Schloss in der Toskana. Deshalb hatte Dante sich seit der Trauung nicht mehr im Castello Leonetti blicken lassen.

Marco senkte den Blick. „Vielleicht solltest du doch mal nach dem Rechten sehen. Irgendwas stimmt da nämlich nicht.“

„Das klingt ja sehr ominös. Geht es vielleicht etwas präziser, Marco?“

„Wir sind befreundet, solange ich denken kann, Dante, und du weißt, dass ich nichts auf Gerüchte gebe, aber ich fand, du solltest Bescheid wissen.“

„Nun mach es nicht so spannend, Marco. Was geht in meinem Schloss vor?“, fragte Dante, der langsam

ungeduldig wurde.

„Na ja, also deine Mutter ist ja eigentlich immer ein richtiges Energiebündel gewesen. Aber plötzlich verlässt sie das Schloss kaum noch, kümmert sich auch nicht mehr um den Garten und vernachlässigt sämtliche ehrenamtliche Tätigkeiten, auf die sie sonst so viel Wert gelegt hat.“

Ungläubig musterte Dante seinen Freund. Seine agile Mutter legte plötzlich die Hände in den Schoß? „Das klingt allerdings sehr merkwürdig.“

„Und dann ist da noch ihre neue Privatsekretärin“, fügte Marco finster hinzu.

„Wie bitte? Mutter hat eine Sekretärin eingestellt?“, fragte Dante verblüfft.

„Ja, eine junge Engländerin, sehr attraktiv und sehr angenehm im Umgang, wie ich höre. Inzwischen hat sie die Wohltätigkeitsprojekte der Contessa übernommen, und lässt sich oft von Vittore chauffieren.“

Dante blickte eine Weile wortlos vor sich hin – obwohl es in ihm brodelte. Die Anwesenheit einer jungen attraktiven Frau im von Marco beschriebenen Szenario entfachte seine Wut. Viele Männer in den besten Jahren verloren den Kopf, wenn es um junge Mädchen ging. Möglicherweise gehörte sein Stiefvater auch zu dieser Sorte Mann. *Arme Mutter!* Es würde sie schrecklich verletzen, wenn ihre neue Ehe wegen einer anderen Frau scheitern würde. Sofia Leonetti hatte doch schon so sehr unter der Untreue seines eigenen Vaters gelitten! Ich muss sofort handeln, dachte Dante. Vielleicht konnte er Schlimmeres verhindern.

„Haben die beiden eine Affäre?“ Aufgebracht sprang Dante auf und ballte die Hände zu Fäusten.

„Ich habe keine Ahnung“, gestand Marco. „Es hat nur den Anschein. Aber wir wissen ja beide, wie sehr der Schein trügen kann. Irgendetwas stimmt jedenfalls nicht mit dem Mädchen.“

„Geht es vielleicht etwas genauer, Marco?“

„Mein Vater war zu Vittores Geburtstagsfeier im Schloss eingeladen. Das Mädchen trug ein Brillantcollier, dessen Wert mein Vater auf mehrere Tausend Euro schätzt.“

Und Marcos Vater musste es wissen, denn er war ein renommierter Schmuckdesigner.

„Vielleicht handelt es sich ja auch um ein Familienerbstück“, gab Marco der Fairness halber zu bedenken.

„Und das bringt sie mit, wenn sie im Ausland eine Stelle annimmt?“, fragte Dante sarkastisch. „Nein, ich fürchte, das teure Schmuckstück beweist, dass etwas Unrechtes vor sich geht.“

Ihm blieb wohl nichts anderes übrig, als nach Hause zu fahren, und sich das Mädchen mit dem Brillantcollier selbst vorzuknöpfen.

Topsy stöhnte unterdrückt, als ihre Schwester Kat einfach nicht lockerließ und sie am Telefon weiter mit besorgten Fragen bombardierte. *Wohnst du bei einer angesehenen Familie? Belästigt dich auch niemand? Kannst du deine Schlafzimmertür abschließen?* Fragen über Fragen.

Die Schuldgefühle, die Topsy geplagt hatten, weil sie ihre Familie im Ungewissen gelassen hatte, um wen es sich bei ihrer ‚Gastfamilie‘ handelte und wo genau in Italien sie sich aufhielt, lösten sich in Luft auf. Wofür hielt Kat sie eigentlich? Für einen unreifen Teenager? Topsy stieß die Luft durch die Nase. Immerhin bin ich fast vierundzwanzig Jahre und habe einen Doktor in Mathematik, dachte sie empört. Doch ebenso wie ihre Schwestern, die Zwillinge Emmie und Saffy, sah Kat in ihr noch immer das kleine Mädchen und wollte offenbar nicht wahrhaben, dass auch ihre jüngste Schwester inzwischen erwachsen geworden war.

Nun musste man Kat allerdings zugutehalten, dass sie für Topsy und die älteren Zwillinge eher Mutter als Schwester war. Als Topsy sechs Jahre alt gewesen war, hatte ihre leibliche Mutter Odette sie und die sechs Jahre älteren Zwillingsschwestern in die Obhut einer Pflegefamilie abgeschoben, damit sie wieder ihre Freiheit als Single genießen konnte. Odette Taylor war schon immer eine Rabenmutter gewesen. Topsy wusste nur zu gut, wie viel sie und die Zwillinge ihrer ältesten Schwester Kat zu verdanken hatten, die sie aus der Pflegefamilie zu sich in ihr Bauernhaus im Lake District genommen und ohne jede finanzielle Unterstützung großgezogen hatte. Für dieses große Opfer würde sie Kat für immer dankbar sein.

Trotzdem hatte Topsy ihre Schwestern belogen und sie in dem Glauben gelassen, sie mache Urlaub bei der Familie ihrer ehemaligen Schulfreundin Gabrielle in Mailand. Gabrielle hatte versprochen, bei dieser Geschichte mitzuspielen und notfalls für Topsy zu lügen, falls Kat und Co Nachforschungen anstellen würden.

Erneut meldete sich das schlechte Gewissen. Ihre Schwestern meinten es ja nur gut. Aber diese ständige Bemutterung trieb sie langsam in den Wahnsinn! Seit die drei mit superreichen mächtigen Männern verheiratet waren, wollten sie Topsy erst recht im Auge behalten. Sie liebte ihre Geschwister wirklich sehr, das hieß jedoch noch lange nicht, dass sie sich von einem ihrer Schwager einen Job verschaffen lassen wollte. Außerdem verwehrte sie sich entschieden gegen die Vorstellung, dass ein Mann erst auf Herz und Nieren geprüft wurde, bevor er sich mit Topsy verabreden durfte. Und wie sollte sie eigentlich jemanden kennenlernen, wenn sie auf Schritt und Tritt von einem Leibwächter verfolgt wurde?

Bisher waren die Männer entweder nur an Topsy interessiert gewesen, weil sie sich Vorteile von ihrer

Verbindung zu den reichen Ehemännern ihrer Schwestern erhofften, oder sie hatten gleich wieder einen Rückzieher gemacht, weil sie keine Lust hatten, sich überprüfen zu lassen. Die Krönung war jedoch das Geschenk zum einundzwanzigsten Geburtstag gewesen. Mikhail, Zahir und Bastian hatten einen Treuhandfonds für Topsy eingerichtet, damit sie unabhängig und finanziell abgesichert war. Unabhängig? Davon konnte sie nur träumen. Durch das Geld fühlte sie sich erst recht wie eine Gefangene der Familie, denn nun hatten ihre Schwager noch einen Grund mehr, jeden Mann misstrauisch zu beäugen, der sich Topsy näherte. Er könnte es ja auf ihr Geld abgesehen haben.

Das war aber nicht der einzige Grund, warum Topsy die Familie über ihren Aufenthalt in der Toskana im Unklaren gelassen hatte. Kat, Saffy und Emmie wären ausgesprochen wütend, wenn sie wüssten, was Topsy zu diesem Versteckspiel bewogen hatte. Sie hoffte sehr, ihnen eines Tages reinen Wein einschenken zu können – vorausgesetzt, ihre Ahnung bestätigte sich ...

Langsam plagte sie das schlechte Gewissen, sich unter falschen Angaben hier eingeschlichen zu haben. Vor ihrer Ankunft in Italien hatte Topsy buchstäblich noch nie gelogen. Sie war eine ehrliche Haut, konnte logisch denken und hatte schon als Kind erkannt, dass man mit Lügen nicht weit kam. Ausgerechnet sie hatte sich nun in ein wahres Lügengespinnst verwickelt. Besonders machte ihr zu schaffen, dass die Menschen, die sie belog, sie so herzlich aufgenommen hatten. Erst nachdem sie bei ihnen eingezogen war und ihre Arbeit aufgenommen hatte, war ihr das ganze Ausmaß ihrer Mission bewusst geworden. Da war es natürlich zu spät gewesen, einen Rückzieher zu machen.

Das kam aber sowieso nicht infrage, denn ihr lag sehr am Herzen, endlich der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Ihre Schwestern hätten allerdings kein Verständnis für Topsy's Vorgehensweise. Dessen war sie sich sicher. Vermutlich wären sie fassungslos, wenn sie wüssten, was ihre Mutter Topsy abverlangt hatte, bevor sie die Information herausrückte, die ihrer jüngsten Tochter so wichtig war. Doch das war es ihr wert gewesen. Hoffentlich hatte ihre Mutter ihr die Wahrheit gesagt. So genau konnte man das bei Odette nicht wissen.

Topsy blickte sich um. Ihr Arbeitsplatz befand sich in einem mittelalterlichen Schloss, das sich seit Jahrhunderten im Besitz der Familie Leonetti befand. Es verfügte über ein sehr wertvolles Interieur, strahlte aber trotzdem eine überaus wohnliche Atmosphäre aus. Das gesamte Anwesen war wunderbar gepflegt. Es gab wirklich keinen Grund, sich über die Lebens- und Arbeitsbedingungen zu beschweren. Und doch schlief sie schlecht, weil sie so aufgewühlt war, dass die Gedanken sie nachts wach hielten ...

Dunkle Schatten lagen am nächsten Vormittag unter ihren Augen, als Topsy für die Contessa im Garten Rosen schnitt. Der wunderbare Rosengarten lag in der prallen Sonne. Schon zu dieser Tageszeit konnte man es nur im kurzen Baumwollrock und T-Shirt aushalten. Vittore, der sich um alles kümmerte, was seine frisch angetraute Ehefrau anging, überquerte ein Rosenbeet und reichte Topsy eine besonders prachtvolle rosa Blüte.

„Das ist eine *La Noblesse* – die Lieblingsrose meiner Frau“, erklärte der kleine schlanke Mann und lächelte ihr mit seinen gütigen dunklen Augen zu.

„Kennen Sie die Rosen inzwischen alle beim Namen?“, erkundigte Topsy sich neckend und gerührt zugleich. Vittore würde alles tun, um Sofia eine Freude zu machen. „Dann hat sich die Lektüre des Rosenbuches ja gelohnt.“

Vittore lachte verlegen.

Dieses Bild vertrauter Zweisamkeit verstörte Dante, der gerade um die Ecke gebogen war, um das Schloss durch den Seiteneingang zu betreten. Wie die Verkörperung des Lüstlings in einem Pantomimenspiel, dachte Dante verächtlich, als er beobachtete, wie sein Stiefvater einer kichernden jungen Brünetten eine prächtige Rose reichte. Jetzt sah er mit eigenen Augen, was Marco ihm anvertraut hatte. Diese Szene zwischen einem älteren Mann und einer blutjungen Angestellten musste einen ja misstrauisch machen!

„Vittore ...“ Dante räusperte sich und kam näher.

Erschrocken wirbelte sein Stiefvater herum und wäre fast über einen Busch gestolpert, fing sich jedoch schnell wieder und blickte Dante gezwungen lächelnd entgegen. „Hallo Dante. Das ist Topsy. Sie unterstützt deine Mutter bei der ehrenamtlichen Arbeit.“

Topsy betrachtete den hochgewachsenen schwarzhaarigen Mann, der plötzlich aus dem Nichts aufgetaucht war. Das ist also Dante, Sofias über alles geliebtes einziges Kind, dachte Topsy. Der egoistische gefühllose Schuft, der dem Brautpaar durch seine abweisende Haltung und seinen frühzeitigen Aufbruch die Hochzeit verdorben hatte. Sie hatte ein Foto von ihm in Sofias Salon entdeckt, doch das wurde dem fantastisch aussehenden Dante Leonetti nicht gerecht. Dichtes schwarzes Haar, schlanker, durchtrainierter Körper, dunkler Maßanzug und von Hand genähte Schuhe. Er glich einem Raubtier, das sich an seine Beute heranschlich. Topsy blinzelte erstaunt über den Vergleich, den sie gerade unwillkürlich angestellt hatte. In zwei Metern Entfernung blieb er stehen und schüchterte sie allein durch seine Körpergröße ein, denn sie selbst maß kaum einen Meter fünfzig.

Seine außergewöhnlichen leuchtendgrünen Augen faszinierten sie auf den ersten Blick und machten sie auf unerklärliche Weise sprachlos. Beunruhigt stellte sie fest, dass ihr Körper erregt auf die unglaublich charismatische Ausstrahlung dieses attraktiven Mannes reagierte. Instinktiv presste Topsy die Schenkel zusammen. Wie konnte sie lustvoll auf einen Mann reagieren, von dem sie bereits beschlossen hatte, ihn auf gar keinen Fall leiden zu können?

Dante musterte die kleine Brünnette ausführlich. Das seidig schimmernde lockige Haar reichte ihr fast bis zur Taille. Die mandelförmigen Augen glänzten wie flüssiger Honig. Der Teint war bronzefarben wie sein eigener, der Mund rosa und sinnlich. Das bildhübsche herzförmige Gesicht und die Figur einer kleinen Venus luden zum Träumen ein. Beim Anblick der harten Brustknospen, die sich unter dem dünnen T-Shirt abzeichneten, reagierte Dantes Körper sofort. Dass er bei der ersten Begegnung mit einer Frau so heftige Erregung empfand, war ihm zuletzt als Teenager passiert.

Dabei ist sie nicht mal mein Typ, stellte Dante ärgerlich fest. Ganz im Gegenteil! Er stand auf hochgewachsene elegante Blondinen, seit er denken konnte. Seine verräterischen Hormone schienen das anders zu sehen ... Dante hatte allen Grund, dankbar zu sein, dass er noch immer sein Jackett trug!

Mit Verzögerung streckte Topsy die Hand zur Begrüßung aus. „Topsy Marshall.“

„Dante Leonetti.“ Dante schüttelte die kleine Hand und blickte in Topsys lächelndes Gesicht. Die Anwesenheit seines Stiefvaters hatte er fast vergessen.

Dann schaltete sich sein Verstand jedoch wieder ein. Natürlich lächelte die Kleine ihn charmant an! Sie musste ja wissen, dass er steinreich war. Und sie war nun mal hinterm Geld her wie der Teufel hinter der armen Seele. Verglichen mit seinem Reichtum spielte Vittore in der Bezirksklasse.

Diese Erkenntnis brachte Dante auf eine – wie er fand – geniale Idee. Im Gegensatz zu seinem Stiefvater war er reich und ungebunden. Das machte ihn ja wohl automatisch zu einem lohnenderen Objekt für Topsy Marshall, oder? Vielleicht war Vittore noch gar nicht bei ihr gelandet. Sonst würde er sich wohl kaum die Mühe machen, Rosen für sie zu schneiden. Dante überlegte nicht lange. Hier bot sich ihm die Chance, eine möglicherweise zwischen Vittore und Topsy entstehende Beziehung im Keim zu ersticken und seiner Mutter Kummer zu ersparen. Vittore würde sich schon zurückziehen, wenn er merkte, dass Dante sich für die kleine Brünnette interessierte.

„Ihre Mutter wird sich sehr über Ihren Besuch freuen“, sagte Topsy.

Das fließende Italienisch erstaunte Dante. „Sie beherrschen unsere Sprache?“

„Ich spreche mehrere Sprachen“, erzählte Topsy beiläufig. „Meine beste Schulfreundin ist Italienerin. Wir haben uns damals im Internat ein Zimmer geteilt. So habe ich Italienisch praktisch automatisch gelernt.“

„Ihre Sprachfertigkeit ist bemerkenswert“, fand Dante, der nun doch neugierig geworden war, um wen genau es sich bei der Angestellten seiner Mutter handelte. „Welche Sprachen beherrschen Sie noch?“

„Französisch, Spanisch und Deutsch. Eine etwas zu traditionelle Wahl. Ich wünschte, ich wäre vorausschauend genug gewesen, Russisch und Chinesisch zu lernen. Mit diesen Sprachen könnte ich jetzt mehr anfangen.“

Dante machte sich auf den Weg zum Nebeneingang. „Solange Sie in Europa leben, liegen Sie mit Ihrer Sprachenwahl vollkommen richtig.“

„Ich begleite dich zu deiner Mutter“, bot Vittore an und eilte herbei.

„Und ich muss ihr die Rosen bringen, bevor sie die Köpfe hängen lassen“, erklärte Topsy. Ihr Herz begann wild zu klopfen, als Dante ihr einen scharfen Blick zuwarf. Was hat er denn gegen mich? überlegte sie. *Bin ich ihm auf den ersten Blick unsympathisch?*

Dante ärgerte sich. Dies war *sein* Schloss. Er hatte seine Mutter seit Wochen nicht gesehen. Er benötigte weder eine Begleitung, noch musste er sich zu der Zimmerflucht führen lassen, die er seiner Mutter vorübergehend zur Verfügung gestellt hatte. Misstrauisch überlegte er, was hier eigentlich gespielt wurde. Vittore warf ihm einen fast ängstlichen Blick zu, als sie die Steintreppe zum Haus erklommen hatten, bevor er Topsy Hilfe suchend ansah. Sehr verdächtig, fand Dante. War hier etwa eine Intrige im Gange? Er nahm sich vor, auf der Hut zu sein.

Die Contessa begrüßte ihren Ehemann mit einem innigen Lächeln, als dieser als Erster den hübschen Salon betrat.

„Ich habe eine Überraschung für dich“, sagte Vittore angespannt.

Einen Sekundenbruchteil später sprang die zierliche dunkelhaarige Frau von der Chaiselongue, auf der sie sich ausgeruht hatte, und lief direkt in Dantes Arme. „Dante! Warum hast du mir nicht gesagt, dass du herkommst?“

„Weil ich nicht ganz sicher war, ob ich es zeitlich schaffen würde.“ Er gab seiner Mutter einen Kuss auf die Wange, wich einen Schritt zurück und musterte Sofia besorgt. „Du wirkst blass und erschöpft.“

Topsy, die Sofias bestürzte Miene bemerkt hatte, sprang ihrer Arbeitgeberin sofort zur Seite. „Ihre Mutter muss sich von einer Grippe erholen, die sie vor zwei Wochen erwischt hat.“

„Ja, die hat mich richtig umgehauen“, bestätigte Sofia und warf Topsy einen dankbaren Blick für die Notlüge zu. „Komm, setz dich zu mir, Topsy!“

„Ich habe aber noch sehr viel zu tun“, protestierte Topsy, als die zierliche Endvierzigerin sich wieder auf der Chaiselongue ausstreckte.

„Das kann warten“, meinte Vittore und griff eilfertig nach dem Haustelefon. „Ich bestelle uns Kaffee.“

Schweigend sah Dante zu, wie Topsy sich zu seiner Mutter setzte. Es passte ihm gar nicht, dass seine Mutter die Angestellte wie eine lang verschollene Lieblingsnichte behandelte. Offensichtlich hatte sie keine Ahnung, wie vertraut die junge Frau mit Vittore umging! Sein Stiefvater hatte inzwischen neben der Chaiselongue Stellung bezogen, um seiner Frau sofort zur Seite zu springen, wenn es nötig wurde. Er tut gerade so, als würde er sie anbeten, dachte Dante pikiert und wurde noch misstrauischer. Das Bild der vertrauten Dreisamkeit sollte ihn wohl in Sicherheit wiegen. Was sollte hier verschleiert werden? Seine Mutter und er hatten doch immer ein enges, vertrauensvolles Verhältnis zueinander gehabt. Bildete er sich vielleicht nur ein, dass hier etwas nicht stimmte?

2. KAPITEL

Topsy stand auf und ging nach nebenan, um die Rosen ins Wasser zu stellen. Als es kurz darauf klopfte, öffnete sie Carmela die Tür. Die grauhaarige Haushälterin trug ein Tablett mit Kaffee und Gebäck herein und begrüßte Dante überschwänglich, während Topsy auf ihren Platz zurückkehrte.

Vittore platzierte einen Beistelltisch so, dass Sofia bequem den Kaffee einschenken konnte. So ergab sich für Topsy die Gelegenheit, Dante unauffällig zu mustern. Besonders die von langen schwarzen Wimpern umkränzten Augen faszinierten sie. Dabei war er gar nicht ihr Typ, denn in dem eleganten Anzug und mit dem arroganten Auftreten erinnerte er sie viel zu sehr an ihre Schwager, die sie ständig bevormunden wollten. Dante Leonetti hat auch nur seinen Profit im Sinn, dachte sie geistesabwesend. Zweifellos beurteilte er andere Männer nach ihrem Bankkonto. Wäre Vittore Ravallo reich, hätte Dante ihn vermutlich mit offenen Armen in die Familie aufgenommen.

Schöne Männer hatten Topsy bisher kalt gelassen, doch nun ertappte sie sich immer wieder dabei, Sofias Sohn fasziniert anzustarren. Beschämt senkte sie kurz den Blick, denn gerade hatte sie sich vorgestellt, wie Dante wohl nackt aussähe. Allein bei der Vorstellung wurde ihr heiß.

Er schien ihren forschenden Blick gespürt zu haben, denn er wandte sich Topsy zu und sah ihr direkt in die weit aufgerissenen Augen. *Ertappt!* Sie errötete heftig. Am liebsten wäre sie vor Scham im Erdboden versunken. In ihrer Verlegenheit wusste sie nicht, wohin sie blicken sollte und ließ den Kopf hängen. Dabei erhaschte sie einen flüchtigen Blick auf die deutliche Ausbuchtung in Dantes Schritt und erstarrte. Die erotische Ausstrahlung dieses

unwiderstehlichen Mannes musste ihr die Sinne vernebelt haben, denn nun sehnte sie sich heftig danach, ihn genau dort zu berühren, seinen nackten Körper zu erforschen und ...

„Entschuldigt mich!“ Dante marschierte zum Fenster und riss es ungeduldig auf. Er brauchte dringend frische Luft. Dieses kleine Biest brachte ihn völlig um den Verstand. Am liebsten hätte er die Kleine auf der Stelle vernascht. *Unbegreiflich!* Seine Erektion war richtiggehend schmerzhaft. Er hatte keine Ahnung, was plötzlich in ihm gefahren war. Eigentlich hatte er seine Libido immer fest im Griff. Doch diese Topsy Marshall, die überhaupt nicht sein Typ war, entfesselte pure Lust in ihm. Ihre harten Nippel zeichneten sich unter ihrem T-Shirt ab, und der kurze Rock verbarg auch nicht viel ...

„Ist dir nicht gut, Dante?“, erkundigte seine Mutter sich besorgt.

„Doch, doch. Ich finde es hier drinnen nur schrecklich heiß“, erklärte Dante ausdruckslos. „Hast du was dagegen, wenn ich mal kurz zu eurem Haus fahre, um zu sehen, was der Umbau macht? Ich muss mal an die frische Luft.“

„Ganz im Gegenteil, mein Junge. Wenn du Topsy mitnimmst, können Vittore und ich gemeinsam zu Mittag essen.“ Sofia lächelte vergnügt. „Topsy wollte sowieso nachsehen, ob der Maler die Küche nach meinen Wünschen gestrichen hat. Ich bin so froh, sie hier zu haben. Topsy ist eine große Entlastung für mich.“

Dante riskierte einen kurzen Blick auf die Assistentin seiner Mutter. „Sowie wir unseren Kaffee ausgetrunken haben, machen wir uns auf den Weg.“

Es passte Topsy gar nicht, mit Dante statt mit Vittore zur Casa di Fortuna zu fahren. Seine Anziehungskraft setzte ihr zu, so sehr, dass sie kaum wagte, ihn anzusehen, aus Angst, er könnte sie noch mehr in seinen Bann ziehen. Das würde

ihr Leben weiter komplizieren, und das konnte sie im Moment ganz und gar nicht gebrauchen. Wenn sie Glück hatte, würde Dante sich nach seinem Kurzbesuch wieder ins quirilige Mailand begeben, wo er sich offensichtlich wesentlich wohler fühlte als in der beschaulichen Toskana.

Schweigend hörte sie weiter dem höflichen Gespräch zu. Sofia erzählte, wer sie in letzter Zeit besucht hatte, erwähnte einige Probleme im Schloss, die bei Gelegenheit behoben werden sollten und versuchte, Dantes besorgte Fragen nach der offensichtlich hartnäckigen Grippe wegzulächeln.

Topsy fühlte sich gar nicht wohl in ihrer Haut. Sofia, Vittore und sie selbst hatten alle ihre kleinen Geheimnisse vor Dante, der gerade misstrauisch das Gesicht verzog. Ich hätte mich niemals ohne gründliche Vorbereitung in die Höhle des Löwen wagen dürfen, dachte Topsy frustriert. Inzwischen war ihr nämlich bewusst geworden, dass ihr Geheimnis sich unweigerlich auch auf das Leben der Menschen auswirkte, die sie inzwischen ins Herz geschlossen hatte. Der Vater ihrer älteren Schwestern Emmie und Saffy hatte seine Töchter nach der Scheidung von ihrer Mutter mit Nichtachtung gestraft. Die Zwillinge hatten sich damit abgefunden. Topsy hatte man jahrelang in dem Glauben gelassen, ihr Vater wäre der gut aussehende südamerikanische Polospieler Paolo Valdera. Sie hatten sich einige Male gesehen, zu Weihnachten und zu den Geburtstagen hatten sie regelmäßig miteinander telefoniert. Darüber hinaus hatte Paolo sich jedoch wenig für seine uneheliche Tochter interessiert. Kurz nach ihrem achtzehnten Geburtstag hatte Paolo dann erfahren, dass er zeugungsunfähig war, und umgehend auf einen Vaterschaftstest bestanden. Bald darauf erhielt Topsy die niederschmetternde Nachricht, dass Paolo nicht ihr Vater war. Nach endlosen Diskussionen war ihre Mutter schließlich

mit einem weiteren Kandidaten herausgerückt: Vittore Ravallo.

Seitdem hatte Topsy alles darangesetzt, ihn ausfindig zu machen. Sie wollte unbedingt wissen, was für ein Mann er war. Deshalb hatte sie sich bei Sofia beworben. Keine Sekunde lang hatte sie darüber nachgedacht, dass die Nachricht, Vittore könnte eine erwachsene Tochter haben, sein junges Eheglück mit Sofia gefährden könnte. Inzwischen war ihr diese Problematik allerdings bewusst geworden. Nicht zuletzt, weil sie Vittore ins Herz geschlossen hatte und plötzlich Skrupel hatte, ihn um einen Vaterschaftstest zu bitten. Der arme Mann hatte momentan ganz andere Sorgen.

Dante hatte sich zu seiner beeindruckenden Größe erhoben. „So, auf geht's!“

„Ach, Topsy?“ Sofia sah sie eindringlich an. „Du nimmst die Küche nur ab, wenn sie wirklich perfekt geworden ist.“

„Warum kommst du nicht mit, um dir selbst ein Bild zu machen?“, schlug Dante seiner Mutter lässig vor.

Sofia zuckte zusammen. „Weil mir von dem Farbgeruch übel wird.“

Und im Auto zu fahren bekommt ihr auch nicht, dachte Topsy, die gern zusätzliche Aufgaben übernahm, um Dantes Mutter zu entlasten.

Dante lief bereits die Treppe hinunter – Topsy hatte Mühe, ihm zu folgen – und verließ das Schloss durch den Hinterausgang. Einer der Bediensteten hatte bereits einen von Dantes Sportwagen aus der Garage gefahren. Ein Pagani Zonda, wie Topsy feststellte. Ihr Schwager Zahir besaß auch so einen Flitzer, hatte aber als König eines arabischen Golfstaats selten Gelegenheit, sich selbst ans Steuer zu setzen. Männer und ihre Spielzeuge, dachte Topsy und verdrehte die Augen. Statussymbole ließen sie kalt. Vielleicht, weil es ihr selbst noch nie an etwas gefehlt hatte.

Dafür hatten ihre älteren Schwestern und deren Ehemänner gesorgt. Auch aus diesem Grund hatte sie die Flucht ergriffen. Wenn man ständig verwöhnt wurde, lief man Gefahr, nie auf eigenen Beinen zu stehen.

„Vittore kutschiert Sie wohl viel herum“, bemerkte Dante, als sie sich auf den Beifahrersitz schob.

„Ja, ich habe keinen Führerschein, und leider lässt sich von hier aus nicht alles zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichen“, erklärte sie.

Erstaunt zog Dante die dunklen Brauen hoch. „Das erleichtert Ihnen den Job ja nicht gerade.“

„Stimmt.“ Sie beobachtete, wie Dante das Lenkrad umfasste und den Flitzer geschickt vom Hof auf die alte Dorfstraße steuerte. „Leider hat Ihre Mutter bei meinem Vorstellungsgespräch vergessen zu erwähnen, dass ich auf ein Auto angewiesen bin.“

„Sie könnten Fahrstunden nehmen. Um den Papierkram kümmere ich mich“, schlug Dante vor.

„Ich bin zuhause mehrmals durch die Prüfung gefallen“, gestand sie zerknirscht. „Einen weiteren Versuch möchte ich mir ersparen.“

„Wie oft?“

Topsy räusperte sich verlegen. „Sechsmal. Irgendwas stimmt nicht mit meiner Koordination und meinem räumlichen Vorstellungsvermögen. Damit muss ich mich eben abfinden.“

„Unsinn! Jeder Idiot kann ein Auto fahren. Ich bringe es Ihnen bei, solange ich hier bin.“ Das war schon mal eine Möglichkeit, die Zeit zu reduzieren, die sie mit Vittore verbrachte.

„Danke, aber ich verzichte.“ Allein bei der Vorstellung wurde es Topsy mulmig.

„Ich bestehe aber darauf“, entgegnete er unnachgiebig. „Sie müssen in Ihrem Job mobil sein.“

Wortlos blickte Topsy hinaus auf die Straße, die ins Tal hinunterführte, vorbei an Zypressen und Weinhängen. „Aber ich arbeite ja für Ihre Mutter und nicht für Sie. Ich muss nicht tun, was Sie mir sagen“, antwortete sie schließlich. Sein wütender Seitenblick machte sie neugierig. Widerspruch schien er nicht gewohnt zu sein.

Schweigend blickte sie vor sich hin.

„Was qualifiziert Sie eigentlich für den Job?“, erkundigte Dante sich im nächsten Moment.

Seine Selbstbeherrschung nötigte ihr Respekt ab. Jeder andere Mann hätte sie vermutlich wütend angeraunt. „Meine Erfahrung mit wohltätigen Stiftungen, ehrenamtlicher Tätigkeit und der Organisation von Charity Events“, antwortete sie wahrheitsgemäß, denn tatsächlich hatte sie ihre Schwester Saffy während der langen Sommerferien in Maraban oft bei ihrer Wohltätigkeitsarbeit unterstützt. Auch Kat hatte sie hin und wieder geholfen, Spenden für weniger privilegierte Mitbürger einzusammeln. „Außerdem spreche ich fließend Italienisch und bin mir für keine Arbeit zu schade. Mit anderen Worten: Ich bin das Laufmädchen Ihrer Mutter. Um die Einrichtung des neuen Zuhauses kümmere ich mich auch. Ihre Mutter hat eine sehr genaue Vorstellung, wie jeder Raum aussehen soll. Ach ja, mit der Organisation des Maskenballs hat sie mich auch betraut.“

Dante verzog keine Miene. „Ihre Anstellung hier hat mich sehr überrascht. Meine Mutter ist bisher sehr gut ohne Assistentin ausgekommen.“

„Bisher hat sie sich ja auch ausschließlich um ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten und den großen Schlossgarten gekümmert. Jetzt ist sie aber wieder verheiratet und möchte mehr Zeit mit ihrem Ehemann verbringen“, erklärte Topsy trocken. „Einen Gärtner hat sie übrigens auch eingestellt.“

beschließt, mich endgültig zu verlassen, muss ich das akzeptieren, so schwer mir ...“

„Jarrod, du brauchst nicht zu sagen, dass ...“

„Doch, ich muss. Ich muss dir unbedingt sagen, dass ich dich will. Nicht nur als Mitarbeiterin.“ Er zog ihre Hand an seine Brust und presste sie über sein Herz, das spürbar heftig pochte.

„Jarrod, ich habe – wie mir völlig bewusst ist – eine Linie überschritten und mir mehr genommen, als mir zusteht. Es hat nicht funktioniert, wie ich von Anfang an insgeheim wusste, aber ich habe mir eine Weile vorgemacht, es könnte gutgehen.“

„Und was, wenn ich sage, es kann doch funktionieren? Ich habe viel nachgedacht in den letzten Tagen, Molly. Über uns beide. Über die Nacht in meinem Haus.“ Er atmete tief durch. „Das war etwas ganz Besonderes, schöner als alles, was ich bis dahin erlebt habe, und das können wir doch nicht einfach so wegwerfen.“

Oh ja, sie wollte gern wieder mit ihm zusammen sein. Aber wie lange würde es dauern? Und wie viel schlimmer musste es schmerzen, wenn er sie dann aufgab, was bestimmt passieren würde?

„Ach, Jarrod!“, rief Molly verzweifelt. „Ich kann nicht ...“

„Bitte, gib mir eine Chance, dir alles zu erklären“, bat er eindringlich. „Ich wusste nicht, was Liebe ist. In meinem Leben hatte es keine gegeben, und so dachte ich, ich wäre gar nicht fähig zu lieben. Als du verschwunden warst, dachte ich, etwas in mir wäre gestorben. Ich konnte nicht mehr richtig denken und funktionieren. Ich konnte nur noch eins: dich vermissen und wünschen, du wärst nicht weggelaufen.“

„Bitte, sag nicht so etwas! Du hast mich nur vermisst, weil ich eine gute Assistentin war und wir gut miteinander ausgekommen sind.“

„Nein, Molly, da ist viel mehr. Wir haben uns in der Nacht in meinem Haus nicht nur körperlich geliebt ... sondern ich habe mein Herz an dich verloren. Das Gefühl war so neu für mich, dass ich es zuerst nicht verstanden habe. Ich hatte immer geglaubt, nichts könne mich ändern, nicht einmal unser Zusammensein.“

Er schüttelte den Kopf, dann atmete er tief durch und sprach weiter.

„Inzwischen habe ich erkannt, dass ich mein Gefühl nicht länger unterdrücken kann. Ich kann meine Liebe zu dir nicht länger leugnen. Mein Herz gehört dir, Molly, und ich hoffe, ich habe dich nicht verloren, nur weil ich so lange gebraucht habe, um zu erkennen, wie es um mich steht. Ich brauche dieses Zusammensein. Mit dir.“

„Ausgerechnet mit mir, einem Mädchen aus der Arbeiterklasse, während du nicht nur ein Milliardär bist, sondern aus einer der reichsten und vornehmsten Familien von Queensland stammst?“

„Ich kann doch nichts für meine Herkunft, Molly! Und ich muss zugeben, ich habe gern viel Geld. So kann ich mir zum Beispiel erlauben, eine Yacht nach eigenen Entwürfen zu bauen oder dir alle neue Hard- und Software zu kaufen, die dein Herz fürs Büro begehrt, oder für gute Zwecke an einer Schatzsuche auf einer abgelegenen und unbewohnten Insel teilnehmen.“

Nun nahm er auch noch ihre andere Hand und legte sie neben die erste auf sein Herz.

„Kannst du nicht einfach akzeptieren, dass ich mehr bin als nur der Sohn meiner Eltern, mehr als nur das Produkt meiner persönlichen Geschichte? Und dass ich dich – so wie ich nun mal bin – von ganzem Herzen liebe, obwohl ich behauptet habe, das könnte niemals passieren?“

Molly wollte ihm so gern glauben! Und wenn sie es tat, musste sie sich dazu bekennen, dass sie ihn ebenfalls liebte.

Doch das hatte sie bisher zu verbergen versucht, aus Angst, ihn zu bedrängen. Aber diese Furcht war nun überflüssig.

„Ich brauche deine Liebe“, sagte Jarrod leise. „Ich möchte mit dir leben, dich lieben, dich zu ausgelassenen Geburtstagsfeiern begleiten, mit dir und deiner Mum Scrabble spielen, von dir gebackene Schwarzwälderkirschtorte essen und für dich kochen, während du dasitzt und Rollos für unser gemeinsames Zuhause stickst. Sag mir, meine Liebste, dass es möglich ist! Dass du dieses Leben ebenso willst wie ich.“

„Ja, Jarrod! Ich liebe dich, schon seit Langem, mit meinem ganzen Herzen, meiner Seele und meinem Körper. Wenn du mich wirklich willst ...“

„Das tue ich, Molly, ganz bestimmt. Und für immer.“

Endlich nahm er sie in die Arme und küsste sie so innig, dass sie meinte, vor Glück fast zu vergehen. Dann standen sie eng umarmt da, während die Meeresbrise sie umwehte und die Wellen unten Beifall zu klatschen schienen.

„Es wird für uns wahrscheinlich nicht ganz einfach“, warnte Jarrod schließlich. „Ich will nämlich in Brisbane bleiben, und das bedeutet, dass wir meinen Eltern ab und zu begegnen werden.“

„Sie können uns nicht wehtun“, versicherte Molly ihm überzeugt. „Weil wir es ihnen nicht gestatten.“

Vielmehr hatte sie vor, ihn in ihre Familie zu integrieren, die ihn mit offenen Armen aufnehmen würde. Dass ihre Mutter, Izzy und Faye von Jarrod begeistert waren, hatte sich bei der Geburtstagsfeier deutlich gezeigt, und auch Pony hatte unverkennbar Freundschaft mit ihm geschlossen. Ja, das würde funktionieren!

Er würde so viel Zuneigung bekommen, dass es den bisherigen Mangel aufwog!

„Übrigens, kannst du ein so riesiges Vieh wie Pony auf Dauer als Haustier akzeptieren?“, fragte sie, leicht besorgt.

„Was du liebst, das will auch ich lieben“, erwiderte Jarrod im Stil eines Hochzeitsversprechens. „Wenn man verheiratet ist, wie wir bald sein werden, ist das üblich.“

„Dann musst du auch dich selber lieben, Jarrod, denn ich liebe dich unendlich.“

„Wie schön! In dem Fall hast du wahrscheinlich nichts dagegen, sofort mit mir nach Brisbane zurückzufliegen, oder?“, erkundigte er sich und presste sie noch enger an sich. „Ich muss gestehen, ich habe einen Privatjet gechartert, um hierher zu kommen. Für den Fall, dass du ... Ja sagst zu meinem Vorschlag.“

„Das war eine großartige Idee“, lobte Molly. „Worauf warten wir noch?“

Hand in Hand gingen sie zum Haus zurück, das in all seiner märchenhaften Pracht vor ihnen lag.

„Sobald wir wieder in Brisbane sind, werde ich dich mit Romantik geradezu überschütten“, versprach Jarrod. „Was hältst du von einem exquisiten Dinner bei Kerzenlicht auf der Jacht, begleitet von den besten Weinen der Welt – und gefolgt von einem schönen Diamantring nach dem Dessert?“

„Das klingt nicht übel, aber du weißt doch, dass ich dich auch nehmen würde, wenn du mir nur einen Ring aus dem Kaugummiautomaten an den Finger stecken könntest“, erwiderte sie ernsthaft. „Ich liebe dich so sehr, dass mir alle Äußerlichkeiten gleichgültig sind.“

„In dem Fall hast du wahrscheinlich nichts dagegen, wenn wir uns von Terrence nicht verabschieden?“ Er führte sie zu dem Mietwagen, der vor dem Haus stand, und öffnete ihr die Tür. „Er versteht es bestimmt auch, und er schickt dir sicher deine Sachen nach. Jetzt möchte jedenfalls ich dich ganz allein für mich haben!“

„Einverstanden! In einem Privatjet hat man ja vermutlich seine Privatsphäre, oder?“, fügte sie vielsagend hinzu.